**BENEDIKTINISCHE ERZIEHUNG: ZWEI WORTE**

**BENet 2019**

Michael Casey OCSO

Es ist mir eine Ehre, Sie heute im Teil "Benediktiner" der "Benediktinischen Bildung" anzusprechen. Durch die Verbindung von "Benediktiner" und "Bildung" wird mir der Eindruck vermittelt, dass Sie sich einen Prozess vorstellen, in dem nicht in erster Linie der materielle Inhalt des Bildungsprozesses, sondern die Stimmung und die Art und Weise, wie diese vermittelt wird, das Besondere ist. Es wird vorgeschlagen, dass dieses formale Element der Erziehung durch die Tradition, die sich aus der gelebten Erfahrung der Regel des Heiligen Benedikt ergibt, wesentlich beeinflusst wird.

Natürlich habe ich nichts zu den Lehrplänen zu sagen. Der objektive Inhalt der Bildung wird weitgehend von externen Leitungs-, Akkreditierungs- und Prüfungsorganen bestimmt und ist im weitesten Sinne allen Schulen gemeinsam. Ich werde mich in meinen Ausführungen auf die Gestaltung oder den Kontext konzentrieren, in dem die Materie vermittelt wird. Seine formale Komponente. Sie werden sich erinnern, dass Lord Halifax (1881-1958) ironischerweise "Bildung" als das definiert hat, was bleibt, wenn Sie alles vergessen haben, was Sie jemals in der Schule gelernt haben. Er erklärte weiter, dass "das Ziel der Bildung sein sollte, den Geist in einen lebendigen Brunnen und nicht in ein Reservoir zu verwandeln". Das, was durch einfaches Einpumpen gefüllt wird, wird durch Auspumpen geleert."[[1]](#footnote-2) Wovon ich spreche, ist die Vermittlung einer Liebe zum Lernen, die die Notwendigkeit, sich an Details oder sitzende Prüfungen zu erinnern, lange überdauert.[[2]](#footnote-3)

Ich habe also die Aufgabe, über etwas zu sprechen, das real, aber weitgehend immateriell ist. Ich werde meine Gedanken schließlich unter zwei Überschriften zusammenfassen; zwei Worte aus der Tradition. Der eine ruft die in den Pädagogen angemessene Einstellung hervor, der andere die prägende Matrix, in der die Bildung im Leben der Schüler stattfindet. Aber zuerst möchte ich etwas zur Tradition selbst sagen.

**1. Benediktinische Tradition**

Wenn wir sagen, dass wir zur benediktinischen Tradition gehören, was meinen wir damit? Allzu oft wird der Begriff "Tradition" als etwas Unveränderliches und sogar als Schwerfälliges interpretiert. Einige sehen es auf ihre eigene Weise als wundersam an, weil es aus einem anderen, kultivierteren Zeitalter zu kommen scheint, und deshalb hat es weniger mit einer unverfrorenen, zeitgenössischen Realität zu tun. Sicherlich scheint es vielen ebenso konservativ wie progressiv zu sein. Ob das eine gute Sache ist, hängt von Ihrem Standpunkt ab.

Dies ist jedoch ein völliges Missverständnis der Natur der Tradition. Der Begriff selbst ist eher ein Verb als ein Substantiv; er bezieht sich auf den **Akt der** Weitergabe von etwas, nicht auf das, was übertragen wird. Unvermeidlich, wie das, was von einer Person zur anderen, von einer Generation zur nächsten und zu jeder neuen Kultur weitergegeben wird, neu geformt wird, indem es seine neue Besonderheit nicht aus der Vergangenheit, sondern aus der Situation heraus nimmt, in der es sich jetzt befindet. Die benediktinische Tradition hat sich durch unerbittliche Inkulturation am Leben erhalten und bildet Koalitionen, wo immer sie ankam, mit allem, was da war. Sie war im Hochmittelalter ebenso zu Hause wie in der missionarischen Expansion des 19. Jahrhunderts, in den Zitadellen der Hochkultur wie in den neugeborenen Kolonien Australiens. Tradition ist im Grunde genommen die Übertragung des Lebens. Ihre präzise Form wird von ihrem Ziel bestimmt. In jeder ihrer Inkarnationen ist sie einzigartig, auch wenn es eine Kontinuität gibt, die mehr als ein Jahrtausend zurückreicht.

Die spirituelle Tradition ist mehr als ein soziologisches Phänomen - schließlich stammt ihre Energie aus der Selbstoffenbarung Gottes. Tatsächlich ist "Energie" ein Synonym für eine solche Tradition. Es ist der Akt der Weitergabe von etwas von transzendentem Wert, der es ihm erlaubt, zu mutieren, um dem Zustand derjenigen zu entsprechen, die es empfangen. Letztendlich übergibt eine geistliche Tradition im christlichen Sinne die Frohe Botschaft. Die "Nachricht" ist "gut", nicht nur, weil sie wertvolle Informationen über Moral oder Metaphysik enthält, sondern weil sie die Fähigkeit und die Energie vermittelt, das Empfangene wieder zu inkarnieren und dies in einer neuen Gestalt zu tun.

Die benediktinische Tradition ist mehr als ein Fachvokabular oder ein Verhaltenskodex - so bewundernswert sie auch sein mag. Es ist die Übertragung des Lebens. Während Kontinuität von wesentlicher Bedeutung ist, ist ihre Mission unvollständig, wenn sie nicht zu einem Akteur des Wandels wird - es sei denn, sie macht einen Unterschied für diejenigen, die sie empfangen. Es ist eine fortlaufende Geschichte eines Komplexes von Überzeugungen, Werten und Praktiken, der sich in dem Text aus dem sechsten Jahrhundert kristallisierte, der als "die Regel des Heiligen Benedikt" bekannt ist. Über den objektiven Inhalt hinaus gibt es ein Mensch-zu-Mensch-Element, das im Mittelpunkt seiner Kraft steht, einen Transformationsprozess zu beginnen. Die Tradition existiert nicht außerhalb von Personen. Es kann nicht in Flaschen abgefüllt und konserviert werden. Es ist elektrisch; der Funke springt von einer Person zur anderen. Das ist wahrscheinlich das, was mit dem katechetischen Mantra der 1960er Jahre gemeint war: "Religion wird gefangen, nicht gelehrt".

In der Praxis bedeutet dies, dass wir Empfänger sind, bevor wir zu Sendern werden. *Nemo dat dat quod non habet.* Wir können anderen das benediktinische "Etwas" nur so weit vermitteln, wie wir es selbst erhalten haben. Wir sind durch die Tradition geformt worden, und so wird es uns möglich, zur "benediktinischen" Bildung anderer beizutragen, vor allem durch das, was wir sind, viel mehr als durch alles, was wir tun.

Ich habe aus der Tradition zwei Worte herausgegriffen, die unsere Interaktion mit denjenigen, die wir betreuen, färben werden. Jedes umfasst ein Universum innerhalb seiner Grenzen, aber lassen Sie mich einige der damit verbundenen Implikationen zu skizzieren.

**2. Das erste Wort: Ehre**

Sir Larry Siedentop, ein ehemaliger Professor für politische Philosophie in Oxford, initiierte eine Suche nach den Ursprüngen bestimmter wichtiger Themen der zeitgenössischen westlichen Kultur wie Menschenwürde, Gleichberechtigung und Menschenrechte. Auf der Spur der Jahrhunderte der europäischen Aufklärung bis in die Welt der klassischen Antike kam er zu dem Schluss, dass die Wurzeln des heutigen liberalen Säkularismus im Neuen Testament zu finden sind. Das heißt, in der Lehre Jesu, insbesondere in der vom heiligen Paulus vorgeschlagenen Form.[[3]](#footnote-4) "Die Gleichheit der Seelen auf der Suche nach Erlösung war das Herzstück des christlichen Glaubens. " Er erläutert diese These in einigen Details. Relevant für unseren Zweck ist die wesentliche Rolle, die er dem benediktinischen Mönchtum bei der Ausarbeitung seiner Dissertation zuweist, indem er die monastische Institution als Verkörperung und Übertragung dieser Tradition des christlichen Humanismus betrachtet.

Das Bild der Gesellschaftsordnung, das das Mönchtum bewahrte, war nicht das der Antike. Vielmehr schlug sie eine neue Grundlage für die soziale Ordnung vor. Denn trotz seiner vielen Schwächen und Kompromisse verband das Mönchtum die Vorstellungen von Recht und Gehorsam nicht mit gedankenlosem Brauch oder äußerer Gewalt, sondern mit individueller Zustimmung und der Rolle des Gewissens. Das Mönchtum bot den Blick auf eine "andere Welt", einer Welt, die zumindest den christlichen moralischen Intuitionen nahe kam.[[4]](#footnote-5)

Und:

Die allmähliche Organisation des Mönchtums offenbart mehr über die moralische Orientierung des Christentums, als es die, bis zum Ende des vierten Jahrhunderts zur "Staats-" Religion des Römischen Reiches gewordene Religion, leisten konnte. Als Einsiedler oder Anchoriten zu Zenobiten wurden - das heißt, als Askese zur Gemeinschaft wurde - begannen christliche Überzeugungen eine neue Vorstellung von "Gemeinschaft" zu erzeugen, einer völlig neuen Form der sozialen Organisation.[[5]](#footnote-6)

Zu den Qualitäten, die er in den Benediktinerklöstern lobt, gehören die freiwillige Vereinigung (wir würden sagen, sie sind "intentionale Gemeinschaften"), die Betonung des individuellen Gewissens und ihre Rolle bei der Konditionierung sozialer Beziehungen sowie die Anerkennung der Würde der Arbeit in einer Welt, in der es noch Sklaverei gab. "Die Form der Gemeinschaft im Einklang mit der Gleichheit der Seelen war im Wesentlichen eine Gemeinschaft gemeinsamer Werte."[[6]](#footnote-7) Gemeinsame Werte, die durch den Unterricht vermittelt werden, könnten nach der Verinnerlichung die Notwendigkeit einer ständigen vertikalen Intervention ersetzen.

Benedikts Herrschaft stärkte die Demokratisierung der Autorität und bestand darauf, dass die klösterlichen Führer ihre Regierung mit einer "zuhörenden" Kultur temperieren und die unterschiedlichen Bedürfnisse der einzelnen Mönche respektieren. Ziel war es, "auf die Mitbürgerschaft des himmlischen Königreichs hinzuarbeiten". Um diese moralische Gleichheit zu fördern, versuchte Benedikt, die sozialen Unterschiede innerhalb des Klosters zu beseitigen.[[7]](#footnote-8)

Und:

Das Ideal war die Selbstregulierung, oft zusammengefasst als die Mönche, die "ein Herz und einen Geist" haben. Eine solche Selbstregulierung sollte die Notwendigkeit von Sanktionen minimieren....... Wie schwer auch immer dies zu erreichen war, gab es in der Theorie "keine Unterscheidung" zwischen Personen aufgrund des sozialen Status, ob jemand aus höherer oder niedriger Schicht kam, Sklave war oder frei geboren.[[8]](#footnote-9)

Wir, die wir im Schatten der Gegenreformation und unter dem anhaltenden Einfluss der Fürstäbte des 19. Jahrhunderts entstanden sind, sind vielleicht einer nicht desinteressierten Sperre zugunsten der angeblichen Präferenz des heiligen Benedikt für eine starke vertikale Hierarchie ausgesetzt gewesen. Die Frage ist etwas komplexer, als eine schnelle Lesung vermuten lässt. Es ist wahr, dass Benedikts Herangehensweise an den Gehorsam zunächst strenger war als die der Quelle, die er adaptierte.[[9]](#footnote-10) Das mag daran gelegen haben, dass er selbst nie als Zenobit, *sub regula et abbate* gelebt hatte. Er verbrachte etwa drei Jahre als Einsiedler und war danach der Vorgesetzte der Gemeinschaft, in der er war - nicht immer erfolgreich. Es[[10]](#footnote-11) gibt jedoch Hinweise in der Regel, dass sich sein Ansatz im Laufe seines Lebens weiterentwickelt hat. Deshalb ist es eine gute Hermeneutik, das zu tun, was Terrence Kardong vorschlägt, und die Regel des Heiligen Benedikt von hinten nach vorne zu lesen[[11]](#footnote-12). Die Regel ist ein komplexes Dokument, und es ist wahnhaft zu glauben, dass eine vereinfachte Lektüre des Textes fundierte Erkenntnisse liefern wird.

Es scheint wahrscheinlich, dass die Dynamik, die die eigene Entwicklung des Heiligen Benediktus antreibt, seine Wertschätzung der Würde des Menschen war. Beispiele für dieses Anliegen sind Ihnen sicherlich sehr vertraut, aber ich gehe davon aus, dass Sie unterlassen haben, einige der wichtigeren Beispiele für seine Haltung in dieser Angelegenheit zu untersuchen.

Schon früh schließt der heilige Benedikt in seiner globalen Suche nach geeigneten guten Werken die Anordnung "zur Ehre aller Menschen" ein (RB 4,8). Sie ist in der langen Liste der lobenswerten Handlungen leicht zu übersehen. Die vom Dekalog vorgeschriebene Ehre, die den Eltern gebührt, erweitert er auf alle Menschen und ergänzt sie durch eine Form der Goldenen Regel: "Nicht einem anderen anzutun, was er sich selbst nicht antun will".[[12]](#footnote-13) Ehre bedeutet mehr, als Menschen gut zu behandeln. Höflichkeit und Anstand werden als wichtig anerkannt, um das Funktionieren einer jeden Gruppe zu verbessern. Sie können mit einem Minimum an Geschicklichkeit und ohne zu viel Eigenaufwand geübt werden. Respekt geht tiefer: Er erkennt und schätzt den Rang oder die Leistung des anderen an. Die Ehre geht noch weiter. Sie akzeptiert andere Personen dankbar für das, was sie sind. Sie will sie nicht ändern. Sie vermittelt eine bedingungslose positive Wertschätzung.

Eine andere zu ehren bedeutet, bereit zu sein, in ihrer Gegenwart den zweiten Platz einzunehmen. Es bedeutet, ihnen Raum zu geben, um den verfügbaren Raum zu belegen, und zurückzutreten, damit es viele von ihnen gibt. Weniger werden, damit sie mehr werden können. Ehre beinhaltet ein hohes Maß an Selbstbeherrschung. Es geht darum, sich nicht zu weigern, anderen den eigenen Willen oder den eigenen Stil oder die eigene Methodik aufzuzwingen. Es bedeutet, dass die geäußerten Meinungen nicht allzu unfehlbar sind, damit andere nicht davon abgehalten werden, einen gegenteiligen Standpunkt einzunehmen. In gewisser Weise gibt die Ehre dem anderen die Erlaubnis zu existieren oder weiter zu existieren, wie sie sind. Sie fördert das Entstehen des Tiefsten und bietet eine nährende Umgebung, in der das innere Selbst immer sichtbarer und aktiver werden kann.

Ehre muss ehrlich sein; sie kann nicht vorgetäuscht werden. Lakaien aller Art werden ausgebildet, um den Anschein von Ehre für die Befriedigung der Reichen und Mächtigen zu erzeugen, aber diese professionelle "Demut" schaltet sich aus, wenn sie sich außer Sicht versammeln, um die wahnhafte Größe ihrer Kunden zu sezieren. Der Schlüssel zu echter Ehre liegt darin, dass sie - manchmal unter unwahrscheinlichen Vorzeichen - eine Würde wahrnimmt, die sowohl einzigartig als auch spontan bewundernswert ist. Menschen, die Ehre zeigen, sind hochwertige Menschen, weil sie mehr sehen als andere, aber anstatt einen hohen Wert für sich selbst zu beanspruchen, projizieren sie ihn auf diejenigen, denen sie begegnen.

Wir ehren instinktiv diejenigen, deren herausragende Qualitäten wir bewundern. Der heilige Benedikt rät mehr. Wir sollen allen Menschen die Ehre erweisen, unabhängig von ihrer sichtbaren Würde. Diese wahllose Ehre zeigt sich in der Haltung, die in seinem Kapitel über die Aufnahme von Fremden zum Ausdruck kommt. Beachten Sie, dass, wenn er von Gastfreundschaft spricht, er dies als Aufnahme von Fremden versteht, anstatt nur Freunde zu unterhalten oder nett zu Wohltätern zu sein. Beachten Sie die überladene Aufmerksamkeit, zu der er seine Mönche ermahnt. Sie sollen alle Fremden politisch willkommen heißen, aber vor allem auf die Würde der Armen achten, was bei zufälliger Beobachtung nicht so offensichtlich ist.

Diese universelle Ehre der anderen findet ihren expliziten Ausdruck in den Anweisungen des Heiligen Benedikts an den Abt, wie er der Gemeinschaft dienen soll[[13]](#footnote-14). Hört euch diese Passage an.

 Der Abt bevorzuge im Kloster keinen wegen seines Ansehens.

 Den einen liebe er nicht mehr als den anderen, es sei denn, er finde einen, der eifriger ist in guten Werken und im Gehorsam.[*oboedientia*]. Er ziehe nicht den Freigeborenen einem vor, der als Sklave ins Kloster eintritt, wenn es dafür keinen vernünftigen Grund gibt. Denn ob Sklave oder Freier, in Christus sind wir alle eins, und unter dem einen Herrn tragen wir die Last des gleichen Dienstes. Denn bei Gott gibt es kein Ansehen der Person.

Der Abt soll alle in gleicher Weise lieben, ein und dieselbe Ordnung lasse er für alle gelten wie es jeder verdient. (RB 2:16-22).[[14]](#footnote-15)

Auf der einen Seite steht die Gleichheit, auf der anderen Seite die Sensibilität für die Unterschiede zwischen den Personen. Wenn es Günstlingswirtschaft gibt, soll sie auf die Schwachen und Unverdienten ausgedehnt werden (RB 34:1). Eine bevorzugte Option für die Armen, sozusagen. Die Aufgabe des Abtes besteht darin, sich um die kranken Seelen zu kümmern und keine Form der Tyrannei über die Starken auszuüben (RB 27,6).

Die Annahme von Menschen, wie sie sind, und ihre unterschiedliche Behandlung sind ein wesentlicher Bestandteil der Seelsorge durch den Abt. "Lasst den Abt wissen, dass er eine schwierige und mühsame Aufgabe erhalten hat: Seelen zu leiten und im Dienste vieler Lebensstile (*mores*) zu stehen" (RB 2:31). Beachten Sie das Verb im Schlusssatz; er soll im Dienste verschiedener Persönlichkeiten, Einstellungen und Verhaltensweisen stehen. Sogar verschiedener Berufe innerhalb der Gemeinschaft. Nicht nur, dass er sie akzeptiert oder auf sie reagiert, sondern dass er ihnen Vorrang vor seinen eigenen Vorlieben einräumt. Er ist schließlich der Vertreter Christi (RB 2:2, 63:13), der nicht gekommen ist, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen. Auch der Abt ist an das Gebot gebunden, dass "niemand dem folgen soll, was er für sich selbst für nützlich hält, sondern[was nützlich ist] für einen anderen" (RB 72:7). Und das nicht nur im persönlichen Leben des Abtes, sondern auch in seinem pastoralen Dienst. Er nimmt sein Stichwort von anderen und nicht von seinen eigenen Neigungen. Der Abt soll der Realität außerhalb seiner selbst die gebührende Ehre erweisen.

Das soll nicht heißen, dass der ideale Abt unentschlossen ist. Der heilige Benedikt gibt einen vierfachen Weg der Entscheidungsfindung vor: Beratung, Zuhören, Nachdenken, Urteil; und nur dann wird es als umsichtig angesehen, zu entscheiden und zu handeln. Beratung bedeutet mehr als "Herumfragen", es geht darum, die ganze Gemeinschaft (oder, in Angelegenheiten von geringerer Bedeutung, die Senioren) formell einzuberufen und zu fragen, was er tun soll (RB 3:1). Die Konsultation ist kein Vorwand für eine Befürwortung/Bestätigung, sie gibt dem Abt die Möglichkeit, andere Ansichten zu hören als die, die er selbst vertritt. Deshalb sind die jüngeren und weniger sozialisierten Mönche mit besonderer Aufmerksamkeit zu hören, da Gott ihnen und anderen am Rande oft offenbart, was besser ist (RB 3:3; 61:4). Das interessante Wort ist "oft". Was nützt die Beratung, wenn man nur versucht, sich seine eigenen Ansichten bestätigen zu lassen? Auf das aufrichtige Zuhören anderer folgt eine ernsthafte Reflexion. Bei seiner Entscheidung hat der Abt zu berücksichtigen, dass er im Jüngsten Gericht über seine Verwaltung Rechenschaft ablegen muss (RB 2:6, 2:37-39, 3:11, 27:5-7, 55:22, 64:7, 65:22). Erst nach diesen Vorarbeiten wägt er die Optionen ab und tritt in Aktion. Der heilige Benedikt beabsichtigt, dass der Abt den Standpunkten anderer in der Gemeinschaft gebührende Ehre erweist, anstatt seine Herde durch eine Reihe von “*captain’s calls*" zu verwalten, die auf dem beruhen, was er für seine eigenen Erkenntnisse hält.

Bei der Ausführung seiner Entscheidungen soll der Abt kein Mikromanager sein. Im Gegensatz zu seiner unmittelbaren Quelle erkennt Benedikt den Wert der Delegation und die damit verbundene Subsidiarität an. Das bedeutet, dass der Abt nicht der einzige ist, der im Kloster administrative Entscheidungen trifft. Er stellt den Dekanen (RB 21), dem Cellerar (RB 31), dem Prior (RB 65) - wenn die Gemeinschaft einen wünscht - und anderen, die in besonderen Funktionen tätig sind, ein Mandat und eine Politik zur Verfügung. Es bleibt ihnen überlassen, innerhalb dieser Parameter zu arbeiten. Diese offiziell Eingesetzten werden nach ihrer Eignung für die Aufgabe ausgewählt, nicht als Ausdruck von Günstlingswirtschaft (RB 21;1, 21:3-4, 31:1-2, 38:12, 47:1, 53:21, 58:6). Der heilige Benedikt erkennt an, dass der Abt möglicherweise nicht über die Fähigkeiten verfügt, mit einer besonders schwierigen Situation - oder einer besonders schwierigen Person - umzugehen, in diesem Fall sollte er sich weiser Brüder bedienen, um für ihn das zu tun, was er selbst nicht tun kann (RB 27: 2-3).

Die Anweisungen des heiligen Benedikt an den Cellerar spiegeln die eigene Grundhaltung des Abtes gegenüber den Mönchen wider. Zuerst muss man sich um die Qualität seines eigenen Lebens sorgen (RB 31,8), damit er nicht aus seiner negativen Seite heraus handelt oder seine Laster auf andere projiziert. Dann soll er sich besonders um diejenigen kümmern, die weniger in der Lage sind, für sich selbst zu sorgen (RB 31,9). Er soll sicherstellen, dass er den Brüdern keinen Kummer bereitet (RB 31:6) oder sie zum Bösen verführen (RB 31:16). Er soll auf eine unangemessene Bitte vernünftig und demütig antworten und denjenigen, der sie gestellt hat, nicht verärgern (RB 31,7).

Alle mit gleicher Ehre zu behandeln, bedeutet, alle unterschiedlich zu behandeln. Die Ehre unterscheidet sich qualitativ von demjenigen, an den sie gerichtet ist. Benedikt scheint sich der neutestamentlichen Vision der christlichen Gemeinschaft als Leib Christi bewusst zu sein. Er verwendet das Wort c*orpus* (RB 61:6) für die Gemeinschaft und *membra* (RB 34:1) für die Mönche. Ungeachtet der offensichtlichen Vielfalt der Gemeinschaft bekräftigt er ihre grundlegende Einheit in Christus (RB 2,20). Das bedeutet, dass die monastische Gemeinschaft ein einziger Körper ist, aber ihre Mitglieder haben unterschiedliche und sich ergänzende Funktionen. Niemand, der jemals ein Kloster besucht hat, würde feststellen, dass Mönche Klone sind. Mönche sind nicht austauschbar. Einheit und gleiche Würde sind nicht dasselbe wie eine auferlegte Einheitlichkeit, die die Einzigartigkeit eines jeden nicht anerkennt und feiert. Talentierten Personen ist es gestattet, ihre Gaben zu nutzen, vorausgesetzt, dass diese Beschäftigung den eigentlichen Zweck ihrer Ankunft im Kloster nicht beeinträchtigt (57:1).

Die in der *Regel des Meisters* beschriebene monastische Gemeinschaft - falls es jemals eine Gemeinschaft gab - scheint so etwas wie eine Ein-Mann-Band gewesen zu sein. Tatsächlich bezeichnet der Autor den Abt als "Spirituellen Kaiser" (RM 93:63). Aber der heilige Benedikt, indem er seine Mönche ermutigte, die Verantwortung zu teilen, traf Vorkehrungen, um einen Pool potenzieller Kandidaten aufzubauen, die die Nachfolge desjenigen antreten sollten, der im Moment Abt war. Und er war bereit, der Gemeinschaft die Aufgabe der Wahl anzuvertrauen, anstatt einen neuen Vorgesetzten von oben zu nominieren.[[15]](#footnote-16)

Vom Abt wird nicht nur erwartet, dass er Maßnahmen ergreift, um den Fortbestand der Gemeinschaft nach seinem Verlassen der Szene (das heißt in der Regel nach seinem Tod) zu gewährleisten, sondern es wird auch erwartet, dass er in der täglichen Verwaltung der Gemeinschaft fast unsichtbar sein würde. Die drei Verben, die der heilige Benedikt zur Beschreibung der Funktion des Abtes verwendet, sind: *docere*, *constituere* und *iubere*: lehren, als Politik etablieren und Befehle geben (RB 2:4). Seine grundlegende Aufgabe ist es, durch seine Anweisung ein bedeutungsvolles Klima in der Gemeinschaft zu schaffen - und der heilige Benedikt erwartet von den entsandten Beamten, dass sie dies auch tun. Das ist, glaube ich, ein entscheidendes Element im benediktinischen Autoritätsbegriff: Es ist nicht in erster Linie eine Befehlsstruktur, sondern etwas Subtileres. Es geht darum, den Überzeugungen und Werten, die die Identität der Gemeinschaft verkörpern, offen und häufig Ausdruck zu verleihen, damit sie von den Mönchen aufgenommen und aufgenommen werden können. Sobald die Überzeugungen und Werte verinnerlicht sind, werden sich die Mönche entsprechend verhalten. Um dies zu gewährleisten, muss die Praxis definiert und kodifiziert werden; daher formuliert der Abt auch die Politik. Dies ist die *regula* Komponente der Formel *sub regula vel abbate*. Historisch gesehen wurde die Strategie in Büchern über Geschichten des Brauchtums kodifiziert, die eine wichtige Rolle bei der Erhaltung des benediktinischen Lebensstils gespielt haben. Wenn es Lücken gibt, die nicht durch Lehre oder Brauch abgedeckt sind, dann soll der Abt persönlich eingreifen; aber das ist nicht seine Hauptaufgabe.

Was der Abt lehrt, ist nicht von ihm selbst ausgedacht. Er gibt einfach die Tradition des evangelischen Lebens weiter, die er empfangen und gelebt hat. "Nichts **außerhalb dessen**, was der Herr vorschreibt hat" (*nihil* ***extra*** *praeceptum Domini*) ist die Formel des Heiligen Benedikt. Diese prägende Lehre ist nicht nur verbal. Es ist vor allem ein Beispiel.

Wenn also jemand den Namen des Abtes annimmt, sollte er seine Jünger durch eine doppelte Lehre führen. Das heißt, er sollte alles Gute und Heilige mehr durch Taten als durch Worte offenbaren. Auf diese Weise wird er den empfänglichen Jüngern das, was der Herr vorschreibt, mit Worten darlegen, aber den hartherzigen und ungeschulten Menschen wird er die göttlichen Gebote durch sein eigenes Handeln zeigen. Alles, was er seinen Jüngern als inakzeptabel lehrt, muss er durch sein Handeln zeigen, dass es nicht geht.... (RB 2:11-13)

Es wird erwartet, dass der Abt seine eigene Lehre durch sein Verhalten modelliert und so einen Prozess der Bildung durch Offenlegung einleitet. Benedikt verurteilt Vorgesetzte, die nicht das tun, was sie predigen (RB 4,61). Benedikt greift eine Klausel aus der *Regel des heiligen Augustinus* auf und betont, dass die Aufgabe des Abtes nicht nur darin besteht, den Vorrang in Anspruch zu nehmen, sondern einem Zweck zu dienen: *prodesse magis quam præesse* (RB 64:8). Er dient diesem Zweck, indem er mit seinen Mönchen eins ist - den lobenswerten Äbten des Mittelalters und den Fürstäbten späterer Zeiten, die wunderschöne Herrenhäuser für den Eigenbedarf bauten und von den Mönchen getrennt lebten, hatten verheerende Auswirkungen auf ihre Gemeinschaften.[[16]](#footnote-17) Vielleicht ist dies heute leichter zu vermeiden, weil der Abt meist aus der Mitte der Gemeinschaft gewählt wird und nicht von außen eingeflogen wird. Dass seine persönliche Geschichte, mit welchen Dummheiten sie auch immer behaftet sein mag, der Gemeinschaft bekannt ist und dass seine eigenen Ausbilder vielleicht noch am Leben sind, bedeutet, dass es unwahrscheinlich ist, dass angeberischen Verhalten, das er vielleicht vortäuscht, ernst genommen wird.

Diese Modellierung durch den Abt sollte nicht als bloße professionelle Leistung verstanden werden, die man bei Seite lassen sollte, wenn man sie nicht beobachtet. Sie muss von einer zutiefst persönlichen Haltung ausgehen, die sich aus der langen Auseinandersetzung mit den Texten und den lebendigen Beispielen der Tradition, die er zu vermitteln versucht, gebildet hat. Der Abt sollte in seinen eigenen Einstellungen und Verhaltensweisen die Eigenschaften verkörpern, die er sich wünscht, dass sie in seinen Mönchen gedeihen. Die Grundhaltung eines benediktinischen Abtes sollte darin bestehen, die ihm anvertrauten Personen mit Ehre zu behandeln - ich bin fast geneigt, "mit extravaganter Ehre" zu sagen - denn sie sollte umfangreicher sein, als es der einzelne Mönch zu verdienen scheint.

Es obliegt den Autoritätspersonen, gewissenhaft beim Austausch der gewöhnlichen Höflichkeiten zu sein, auf denen Papst Franziskus beharrt: Bitte. Ich danke dir. Entschuldigung.[[17]](#footnote-18) Über diesen ersten Schritt hinaus, sollst du jene, die unter deinem Schutz stehen, immer mit unermüdlicher Höflichkeit, darüber hinaus mit aufrichtigem Respekt und darüber hinaus mit Ehre behandeln. All dies erfordert ein hohes Maß an Selbstbeherrschung. Nicht ungestüm sein und überzureagieren, das Maß der eigenen Selbsteinschätzung einzuschränken und keine Urteile zu fällen, bis alle Beweise geprüft sind. Es bedeutet, zurückzutreten, um Platz für andere zu schaffen, und gleichzeitig das Dahinschwinden dessen, was für den Dienst, der Autorität mit sich bringt, nicht zuzulassen. Ehre anderen zu erweisen, entspringt aus Kompetenz und Vertrauen; es ist kein Zeichen von Zaghaftigkeit oder Schwäche. Es erinnert an Samsons Rätsel im Buch der Richter (14,14): "Aus Stärke kommt Süße".

Führungskräfte, die den Heiligen Benedikt als ihren Führer nehmen, werden wahrscheinlich ihrer Verwaltung einen wohltuenden Charakter verleihen und nicht nur für ihre Mitarbeiter, sondern auch für Studenten, die in ihren Einflussbereich fallen, ein Beispiel geben und so als Vorbilder für Einstellungen und Verhaltensweisen dienen, sind sehr erstrebenswert.

Es gibt ein Wort in der monastischen Tradition, das den subjektiven Zustand der Führer beschreibt, die die Menschen um sich herum aufrichtig ehren. Das Wort ist "Demut" . Ein vertrauter Begriff, der aber schwer missbraucht wird. Lassen Sie mich also etwas genauer betrachten, was er bedeutet.

**2. Das zweite Wort: Demut: Demut**

Im Laufe der Jahre wurde so viel Unsinn über Demut geschrieben, dass ich eine gewisse Zurückhaltung bei der Verwendung des Begriffs empfinde. Zu oft hat Demut die Konnotation des sich selbst Unterschätzen oder vorzutäuschen dies zu tun, um irgendetwas Heimliches zu bezwecken . Menschen in einer Position der Dominanz predigen den Menschen unter ihnen oft Demut, um ihre eigene Macht zu stärken und jedem Gedanken an Rebellion in den Kirchenbänken zuvorzukommen. Rogets *Thesaurus* ordnet „mausähnlich" unter den Synonymen ein. In der Liste der Antonyme stehen Wörter wie "Arroganz" und "Prunk", und wir stellen fest, dass die Machthaber oft öffentlich für diese Laster verurteilt werden. Es scheint, dass Demut eine Eigenschaft ist, die wir bei anderen nicht vorfinden, aber vorziehen, sie für uns selbst nicht anzunehmen.

Meistens wird Demut im sorglosen Alltag als soziale Tugend angesehen; sie betrifft die Qualität unserer bevorzugten Art der Selbstdarstellung gegenüber anderen. Im Gegensatz dazu möchte ich vorschlagen, dass erstens Demut keine Tugend ist und zweitens ihr Haupttätigkeitsfeld nicht der soziale Austausch ist. Es ist eine Qualität, die im Wesentlichen innerlich ist und nur sekundär offen für die Beobachtung durch andere ist.

Natürlich hat die Regel des Heiligen Benedikt viel von Demut und die Leiter mit ihren zwölf Stufen ist Ihnen bekannt. Es wird oft als ein Programm der Tugend interpretiert. Doch aus der Lektüre von John Cassian, der Quelle des Heiligen Benedikt für dieses Kapitel, geht hervor, dass die "Schritte" nicht programmatisch, sondern phänomenologisch sind. Sie sind Hinweise (*indicia*) auf das, was sich im Leben eines spirituell wachsenden Menschen manifestiert.[[18]](#footnote-19) Demut ist kein Triumph der Willenskraft und Anstrengung,[[19]](#footnote-20) sondern eine Erleichterung in eine menschlichere, natürlichere, weniger giftige Form der Existenz. Sie wird nicht von dem Wunsch getrieben, sich an externe Verhaltensstandards anzupassen, sondern ist die natürliche Folge eines Menschen, der in Selbstwahrheit durch Reaktion auf die Gnade Gottes wächst. Was ich sage, ist, dass Demut das Ergebnis des Lebens in einem spirituellen Leben ist. Wenn du demütig sein willst, musst du ein geistlicheres Leben führen; wenn du willst, dass andere demütig sind, geht es darum, ihnen die Theorie und die Mittel zur Verfügung zu stellen, um spirituelles Leben zu praktizieren.

Aber es gibt noch mehr. Wahre Demut entsteht dadurch, dass wir einer Realität ausgesetzt sind, die unendlich viel höher und größer ist als wir selbst. Ich beginne, mich selbst in Beziehung zu etwas zu sehen, das größer und edler ist. Wie der heilige Bernhard von Clairvaux schrieb: "Demut entsteht durch eine erste Begegnung der Vernunft mit dem[göttlichen] Wort."[[20]](#footnote-21) Es ist diese gnadenreiche Offenbarung der Selbstoffenbarung Gottes - in welcher Form auch immer sie auftritt -, die den Menschen auf dem Weg der authentischen Demut beginnt. Weil es die Frucht einer Aktivierung und Erleuchtung von Geist und Herz ist, ist Demut auch eine Reise zur Wahrheit über sich selbst, über seine Beziehungen zu anderen, über seine Beziehung zu Gott. Demut wird daher als ein Fortschritt in der Selbsterkenntnis in all ihren positiven und negativen Aspekten angesehen. Deshalb ist das erste Zeichen, nach dem der heilige Benedikt sucht, die "Furcht vor dem Herrn" - nicht so sehr von Gott terrorisiert, sondern vom Wunder Gottes überwältigt zu werden: das "Geheimnis, das sowohl furchterregend als auch faszinierend ist"[[21]](#footnote-22). Dies führt dazu, dass wir ernsthaft und nüchtern in der Selbsteinschätzung sind, jede Unterdrückung und Leugnung beiseite lassen und uns unserer totalen Realität stellen, gut und nicht so gut. Vor Unterdrückung und Unachtsamkeit fliehen: *oblivionem omnino fugiat (*RB 7:10).

Wenn wir davon sprechen, den Menschen in unserer Obhut Demut zu vermitteln, muss es uns in erster Linie darum gehen, sie dorthin zu bringen, wo sie dieser transzendenten, von Gott so "berührten" Realität begegnen können,[[22]](#footnote-23) dass ihr Leben einen bleibenden Eindruck der Erfahrung bewahrt.

Der Kontakt mit der ultimativen Realität ist nicht immer einfach in einer Zeit, in der es vor allem um realitätsferne Unterhaltung geht. Spirituelle Erfahrung kann nicht durch Techniken aus einem Handbuch hergestellt werden; sie ist eine Gabe der Gnade, die - meistens - kommt, wenn die rationalen Fähigkeiten aufgelöst werden. Es betrifft die rechte Gehirnhälfte, nicht die linke Gehirnhälfte. Das Beste, was wir als Pädagogen tun können, ist, unsere eigene Erfahrung zu nutzen, um zu erklären, zu motivieren und Möglichkeiten für andere zu schaffen, die Schwelle in die geistige Welt zu überschreiten - im Bewusstsein der Tatsache, dass Kinder darin oft besser sind als Erwachsene. Das bedeutet, sich solchen gegenkulturellen Zuständen wie Einsamkeit und Stille auszusetzen, um das, was bereits im Herzen ist, an die Oberfläche des Bewusstseins kommen zu lassen[[23]](#footnote-24). Es geht darum, die Gnade der Taufe zu aktivieren. Grundsätzlich ist dies ein geeignetes Ziel für wahre *e-ducatio*, die vom Ursprung her, ein Prozess der *e-ductio ist*, ein Herausführen oder Hervorbringen dessen, was bisher latent oder ruhend war.

Wenn wir andere in einen Prozess der Demut einführen wollen, dann müssen wir ihnen die Möglichkeit geben, Kontakt mit der spirituellen Realität aufzunehmen. Natürlich braucht es sowohl Weitsicht als auch Mut, um einen lebenslangen Prozess in Gang zu setzen, dessen Auswirkungen sicherlich nicht messbar sind und tatsächlich für einige Zeit nicht sichtbar werden. Wenn wir jedoch daran interessiert sind, den "benediktinischen" Charakter unserer Schulen zu intensivieren, scheint es, dass dies bedeutet darauf hinzuarbeiten, dass, wenn unsere Absolventen uns verlassen, sie ihrem Glauben mehr verhaftet sind oder, ausgedrückt mit den Worten des Heiligen Benedikt, mehr auf der "Suche nach Gott" sind, als sie es waren, als sie zum ersten Mal in unsere Obhut kamen. Das bedeutet, dass sie in der Zwischenzeit bei diesem Vorhaben klug geführt und ermutigt worden waren.

Der heilige Benedikt beschrieb, wie Demut im Leben der italienischen Mönche des sechsten Jahrhunderts aussah. Die Unterschiede zwischen unserer und ihrer Situation sind zu groß, um sie aufzuzählen. Das bedeutet, dass die Art und Weise, wie Demut in dieser Kultur zum Ausdruck gebracht wurde für uns vielleicht nicht relevant ist; sie kann sogar etwas abstoßend sein. Wir müssen hinter das Bild, das der heilige Benedikt malt, zurückkehren und uns die Realität ansehen und uns fragen, was sind zeitgenössische Hinweise darauf, dass ein Mensch diese Eigenschaft besitzt.

Es gibt eine Vielzahl von Experten aus verschiedenen Disziplinen, die sich in letzter Zeit für Demut interessiert haben und Einblicke aus komplementären Perspektiven bieten. Ich werde mich darauf beschränken, die Ansichten von drei Zeugen unterschiedlicher Herkunft darzustellen. Diese drei Punkte weisen auf die Demut als eine Eigenschaft hin, die uns in die Solidarität führt, die uns lehrt zu bewundern und die es uns ermöglicht, Begabungen zu erkennen.

a) Demut als Solidarität

Der erste Zeuge ist Hugh Mackay, der so nah dran ist, ein öffentlicher Intellektueller zu sein, wie es in Australien möglich ist. In einem kurzen Artikel zum Thema Weihnachten schlägt er vor, dass Demut eine Frage der realistischen Selbstakzeptanz ist, die ein Gefühl der Solidarität mit anderen ermöglicht[[24]](#footnote-25). "Sobald wir unsere Selbsttäuschungen abgebaut haben, ist Demut einfach die natürliche Antwort des menschlichen Herzens auf die Erfahrung, Teil der menschlichen Herde zu sein." Das ist nicht so einfach. Die meisten von uns schätzen Wahnvorstellungen über unseren einzigartigen Wert zu sehr, um sich von ihnen trennen zu wollen. Solange wir unsere Negativität leugnen, können wir die Wahrheit dessen, was wir sind, nicht vollständig kennen und lieben. Die einzige Möglichkeit, wie eine tiefe Selbsterkenntnis entstehen kann, besteht darin, dass wir mit der bedingungslosen positiven Wertschätzung in Berührung kommen, die die Kennzeichnung positiver und negativer Merkmale unseres Lebens irrelevant macht. Wenn wir uns selbst als so vollständig bekannt, akzeptiert und geliebt erleben, wie wir sind, scheuen wir uns nicht, uns der Unbestimmtheit unseres Lebens und der Unsicherheit unserer Tugenden zu stellen.

Wenn wir die Wahrheit über uns selbst akzeptieren und aufhören, unseren unvertretbaren Anspruch auf Integrität zu verteidigen, werden wir anfangen, einige der wünschenswertesten menschlichen Eigenschaften zu zeigen - die Fähigkeit zur Zusammenarbeit und Zusammenarbeit bei gemeinsamen Projekten, die Bereitschaft, zurückzutreten und anderen Raum zu geben, sowohl im Gespräch als auch in der Aktivität, die Bereitschaft, einen unbestrittenen Dialog mit denen aufzunehmen, mit denen wir nicht einverstanden sind, und, wie der Heilige Bernhard oft betont, ein empfundenes Mitgefühl für die Schwächen anderer, das unsere Tendenz zur Verurteilung sofort verdrängt.[[25]](#footnote-26)

Mackay schließt seinen Artikel so ab. "Vielleicht können wir, während wir akzeptieren, dass wir die Art von Menschen sind, die wir wirklich sind - chaotisch, inkonsistent, neurotisch, edel, ernsthaft und liebenswert - ein neues, realistischeres Maß an Respekt vor uns selbst und einander finden."

b) Demut als Bewunderung

Mein zweiter Zeuge ist der Oberrabbiner Großbritanniens, Lord Jonathan Sacks[[26]](#footnote-27). Er spricht davon, dass der größte Teil der Demut "die Fähigkeit ist, zu bewundern.... offen zu sein für etwas Größeres als sich selbst. Falsche Demut ist der Vorwand, dass man klein ist. Wahre Demut ist das Bewusstsein, in der Gegenwart von Größe zu stehen." Das Leben in der Gegenwart Gottes ist eine Garantie dafür, dass man eine realistische Einschätzung seiner relativen Stellung im Universum entwickeln wird. Bewundern bedeutet, von sich selbst auszugehen, es ist eine Form der e*xstasis*, sich im Staunen über einen anderen zu verlieren. "Demut ist also mehr als nur eine Tugend: Es ist eine Form der Wahrnehmung, eine Sprache, in der das "Ich" schweigt, damit es das "Du" hören kann... Demut ist das, was uns für die Welt öffnet.

Demut, wahre Demut, ist eine der umfangreichsten und lebensförderndsten aller Tugenden. Es bedeutet nicht, sich selbst unterzubewerten. Es bedeutet, andere Menschen zu schätzen. Es signalisiert eine gewisse Offenheit für die Größe des Lebens und die Bereitschaft, sich überraschen zu lassen, aufgewertet von Güte, wo immer man sie findet.

Das "Schweigen des Egos" ermöglicht es uns, unseren wahren Platz in der Welt auszuhandeln, uns in der Wahrheit zu etablieren. Diejenigen, die diesen Zustand erreichen, werden zu Zeugen und Punkten des Zugangs zur geistigen Welt. Mit ihnen zusammen zu sein, lässt uns eine Art "Nachglühen" erleben.

"Wir wissen, wann wir in der Gegenwart von jemandem waren, in dem die göttliche Gegenwart atmet. Wir fühlen uns bestätigt, erweitert und das aus gutem Grund. Denn wir haben jemanden getroffen, der sich selbst überhaupt nicht ernst genommen hat und uns gezeigt hat, was es bedeutet, das, was nicht ich bin, mit äußerster Ernsthaftigkeit zu akzeptieren."

c) Demut als Wertschätzung der Gabe

Mein dritter Zeuge ist Martin Seligman, der Gründer der Bewegung der "positiven Psychologie"[[27]](#footnote-28). Sein Verständnis von Erfüllung dreht sich um den Gedanken, die höchsten Gaben zu erkennen und sie im Dienste von etwas Größerem als sich selbst zu nutzen. Der Geist des Dienstes entspringt aus einer dankbaren Anerkennung der erhaltenen Geschenke - in der Natur und Pflege - und dem Verständnis, dass der Erhalt eines Geschenks irgendwie eine Rückzahlungsverpflichtung beinhaltet.

Seine Schlussfolgerung ist, dass Demut am ehesten im Kontext einer Gemeinschaft auftritt, die eine Botschaft von bedingungsloser positiver Wertschätzung vermittelt und in der sich die Person sicher und geschätzt fühlt. Integrale Teilnahme an einer solchen Gemeinschaft bedeutet die Anerkennung der eigenen Talente im Kontext von anderen und der Realität und die unbefangene Bereitschaft, sie für das Gemeinwohl zu nutzen, ohne den eigenen Status zu erhöhen.[[28]](#footnote-29)

Diese zeitgemäßen Ansätze erlauben es uns, *humilitas* als einen engen Nachbarn der *humanitas* zu sehen[[29]](#footnote-30). Schließlich haben sie eine gemeinsame Wurzel: *humus*. Mangelnde Demut bedeutet, sich von der echten Menschheit abzuwenden, denn sie schließt uns in der Kammer der Selbstachtung ein und hemmt so unsere wertschätzende und kreative Interaktion mit der umgebenden Realität. Wir werden dadurch geschwächt, ob wir es nun realisieren oder nicht.

Demütige Menschen haben ein gewisses Bewusstsein für eine Realität, die größer ist als sie selbst. Sie bekennen sich zu ihrer Solidarität mit anderen und vermeiden jegliches Anspruchsgefühl. Sie sind eher kooperativ als konkurrierend. Sie schaffen Raum für andere und erleben eine echte Empathie mit ihnen. Sie haben die Fähigkeit, die Gaben anderer, aber auch ihre eigenen zu erkennen und zu bewundern, und sie sind bereit, im Dienste der Gemeinschaft und darüber hinaus zu stehen.

🕮

Ob im Klosterleben oder im Rahmen der Erziehung der Jugend, diejenigen, die die Verantwortung dafür tragen, anderen zu helfen, zu wachsen - das heißt, diejenigen, die Autorität haben - können nichts Besseres tun, als sich an die Anweisung des heiligen Benedikts zu halten, allen, vor allem denen, die es scheinbar nicht verdienen, Ehre zu erweisen. Nichts hat eine stimulierendere Wirkung, als Menschen so ernst zu nehmen, wie sie sind, ihre Talente zu bestätigen, ihnen zu helfen, in Harmonie zu leben und sie zu ermutigen, alles zu schätzen, was gut, wahr und schön ist. Mit anderen Worten, ihnen zu helfen, zu einer echten Menschheit zu werden. Während wir uns demütigen, andere zu ehren, ermutigen wir sie, sich selbst zu ehren und in der Wahrheit zu leben, wer sie sind und wer sie werden könnten. Auf diese Weise wird die benediktinische Tradition in die Gegenwart gebracht, mit einem neuen und lebendigen Ausdruck versehen und an die nachfolgende Generation weitergegeben. Wir können noch eine neue Blütezeit von "der Liebe zum Lernen und dem Verlangen nach Gott" erleben. Und dieses glückliche Ergebnis, so scheint es mir, liegt in Ihren Händen.

1. [↑](#footnote-ref-2)
2. [↑](#footnote-ref-3)
3. [↑](#footnote-ref-4)
4. [↑](#footnote-ref-5)
5. [↑](#footnote-ref-6)
6. [↑](#footnote-ref-7)
7. [↑](#footnote-ref-8)
8. [↑](#footnote-ref-9)
9. [↑](#footnote-ref-10)
10. [↑](#footnote-ref-11)
11. [↑](#footnote-ref-12)
12. [↑](#footnote-ref-13)
13. [↑](#footnote-ref-14)
14. [↑](#footnote-ref-15)
15. [↑](#footnote-ref-16)
16. [↑](#footnote-ref-17)
17. [↑](#footnote-ref-18)
18. [↑](#footnote-ref-19)
19. [↑](#footnote-ref-20)
20. [↑](#footnote-ref-21)
21. [↑](#footnote-ref-22)
22. [↑](#footnote-ref-23)
23. [↑](#footnote-ref-24)
24. [↑](#footnote-ref-25)
25. [↑](#footnote-ref-26)
26. [↑](#footnote-ref-27)
27. [↑](#footnote-ref-28)
28. [↑](#footnote-ref-29)
29. [↑](#footnote-ref-30)